

Michael Schneiders musikalische Welten

Autor(en): **Ehrismann, Sibylle**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauener Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **94 (2020)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-858456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Michael Schneiders musikalische Welten

Sibylle Ehrismann

Das Komponieren hat ihn sein Leben lang begleitet. Michael Schneider, der sich im Sommer 2019 als erfolgreicher Geschäftsführer des Künstlerhauses Boswil verabschiedete, hat auch sonst viel getan für die Musik im Aargau.

Schneider leitete von 2006 bis 2019 als weitherum geschätzter Geschäftsführer das Künstlerhaus Boswil und hat dieses grundlegend neu strukturiert und ausgerichtet. Nun hat er den interessanten Posten aufgegeben. Er wolle wieder vermehrt komponieren und mit 55 Jahren nochmals einen Neuanfang wagen, begründet er den mutigen Schritt. Diese Offenheit für Neues durchzieht sein ganzes Leben, so vielseitig begabt wie er ist.

Studiert hat Schneider Musikwissenschaft an der Universität Zürich, aber schon während seiner Schulzeit in der Alten Kantonsschule Aarau hat er zu komponieren begonnen. Der ungarisch-schweizerische Komponist János Tamás, sein damaliger Klavierlehrer, hat viel über das geheimnisvolle Wesen der Musik gesprochen und hat seinen Klavierschüler auch kompositorisch geprägt. In die Region Aarau kam Schneider mit neun Jahren, zusammen mit seinem Zwillingenbruder und seiner Mutter Verena, die in Niederlenz aufgewachsen war. In der Universitätsstadt Göttingen, wo Michael Schneiders Vater Hans Theologie studiert hatte, kamen die Zwillinge zur Welt. Nach der Scheidung kehrte die Mutter mit den beiden Buben in die Schweiz zurück, die Familie lebte in Suhr. 2003 wurde Michael Schneider Aarauer Ortsbürger.

Mit Popsongs begonnen

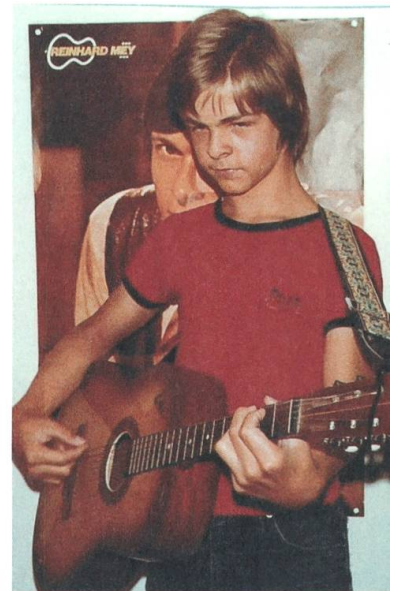
«Ich erinnere mich an meine Schulzeit bei Hans Bertschi in der Bezirksschule Suhr, ich war der Einzige, der sich für Musik interessierte» erzählt Schneider schmunzelnd. «Mit dreizehn begann ich zu komponieren, mit meiner Gitarre führte ich ein musikalisches Tagebuch, ich habe sicher über 500 Popsongs geschrieben.» Noch heute hört Schneider nicht nur gerne Klassik, er führt in seiner grossen CD-Sammlung auch viel Pop, Rock und Worldmusic.

Wir treffen uns bei ihm zu Hause. Er lebt mit seiner Frau Christine und seiner Tochter Janine an der Hungerbergstrasse in einem selbst gebauten Haus mit herrlichem Ausblick auf die Stadt Aarau. Gebaut haben sie es auf ungewöhnliche Weise, mit wenig Geld, dafür umso kreativer: Der Grundriss ist nicht riesig, man musste in die Höhe bauen, und das erst noch möglichst günstig. «Wir sind mit dem Architekten Boa Baumann befreundet, mit ihm wollten wir bauen. Es war toll, er fand für alle unsere Wünsche eine originelle Lösung: etwa ein CD-Gestell für 1000 CDs auf möglichst engem Raum oder eine grosse Bücherwand. Dazu im Arbeitszimmer einen schönen Platz für den Flügel.»

Es ist eine typische Wesensart Schneiders, immer wieder neue kleine Visionen kurzerhand in die Realität umzusetzen. Schon als er Schüler an der Alten Kantonsschule war, komponierte er aus freien Stücken, ohne je eine Unterweisung darin erhalten zu haben. So bewarb er sich mit 16 Jahren um den Aarauer Jugendpreis: «Ich komponierte dafür ein Oratorium zum Thema Aarau und gewann prompt den 2. Preis», erzählt Schneider. Er spielte neben Klavier auch Cembalo und besuchte Analyseurse, die der Aarauer Pianist und Komponist Jean-Jacques Dünki im Freifach anbot.

In diese prägende Zeit des Heranwachsenden fiel 1980 auch die Begegnung mit dem Lenzburger Komponisten Peter Mieg (1906–1990). «Bei Ex Libris war eine Schallplatte mit Miigs Tripelkonzert herausgekommen, die habe ich mir gekauft und war begeistert von diesem Stück. Das habe ich ihm geschrieben, und er hat mich angerufen und eingeladen», erinnert sich Schneider an den ersten Kontakt. Mieg war Komponist, Musikkritiker und Maler, und er verfügte über ein enormes Wissen zur Kulturgeschichte «von der Antike bis zur Moderne». Es ergaben sich regelmässige Besuche, rund zehn Jahre lang: «Mieg spielte mir am Klavier seine neusten kompositorischen Skizzen vor, es interessierte ihn aber auch, was ich machte, er war sehr aufgeschlossen und hörte zu.»

Immer stärker zur Musik hingezogen, wusste Schneider, dass er zwar nicht Musik unterrichten, aber Musikwissenschaft studieren wollte. Er habe ein starkes geschichtliches



↑ Als Jugendlicher mit seiner Gitarre. (Privatarchiv Michael Schneider)

↓ Michael Schneider
bei Peter Mieg, 1988.
(Privatarchiv Michael
Schneider)

Interesse und studierte deshalb im Nebenfach Neue Geschichte und Kunstgeschichte. Seine Lizentiatsarbeit schrieb er über Mieg; sie wurde im Amadeus Verlag veröffentlicht. Später hat sich Schneider bei der Peter Mieg Stiftung in Lenzburg ehrenamtlich für dessen Schaffen eingesetzt.



Musikwissenschaft und Komposition

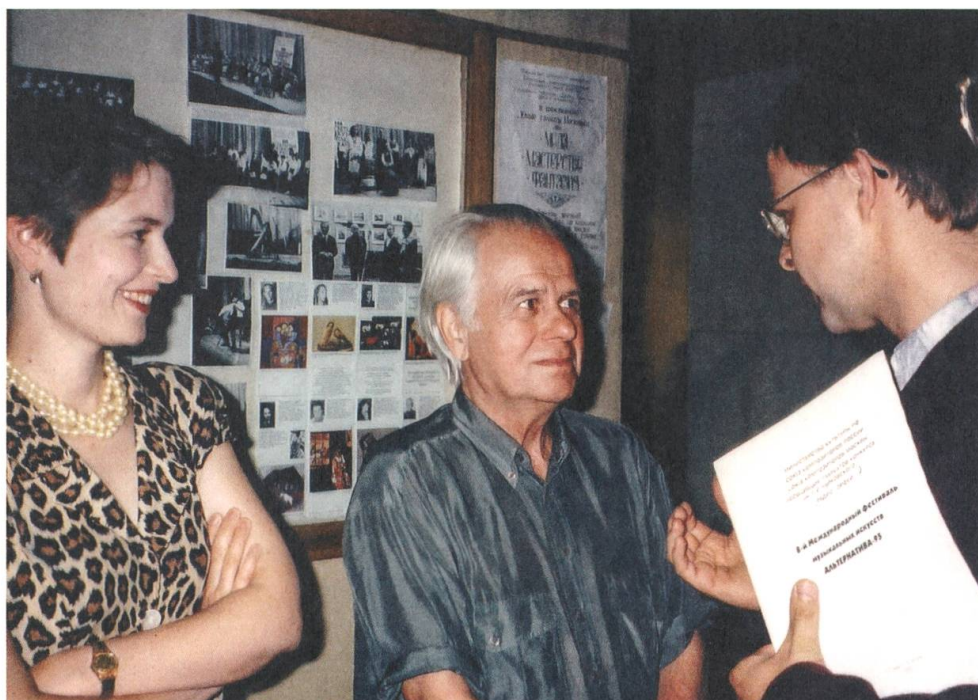
Auch während des Universitätsstudiums hat Schneider weiterhin komponiert. Er bewarb sich am Konservatorium Bern für die Kompositionsklasse von Dimitri Terzakis, einem bekannten griechischen Komponisten, der auch in Düsseldorf und Leipzig lehrte. Es war eine kleine Gruppe von etwa sieben Komponisten. Dort begegnete Schneider erstmals professionellen Kollegen und Gleichgesinnten wie Jean-Luc Darbellay und Christian Henking, heute namhafte Künstler. Der Unterricht fand blockweise statt, Schneider besuchte ihn drei Jahre lang engagiert.

1991 und 1993 besuchte er an den Internationalen Musikfestwochen Luzern die Meisterkurse des weltbekannten russischen Komponisten Edisson Denissow. Auch hierfür musste sich Schneider mit eigenen Stücken bewerben. Was haben ihm diese beiden doch sehr unterschiedlichen Komponisten – Terzakis und Denissow – auf seinen Weg mitgegeben? «Terzakis war als Grieche südländisch geprägt, wenn er sprach, drehte er oft die griechische Perlenkette *komboloi* in der Hand. Er arbeitete mit altgriechischen Tonskalen und schrieb eine von melodischen Linien geprägte Musik. Überhaupt machte er uns mit aussereuropäischen Musikkulturen vertraut, auch mit der indischen, und lehrte uns Offenheit und das zu schreiben, was uns selbst ausmacht. Denissow war introvertierter, geprägt auch von einer kulturpolitisch

schwierigen Zeit in der ehemaligen UdSSR. Sein Können und seine Integrität als Komponist, sein Sinn für die Farben haben mich begeistert. So haben wir etwa Teile von Claude Debussys «Préludes» orchestriert, das war sehr spannend. Bis heute liebe ich es, zu instrumentieren.»

Beruflich eingestiegen ist Schneider als Musikpublizist. Er hat für das *Aargauer* und das *Badener Tagblatt* bis 1993 regelmässig Musikkritiken geschrieben. Hier lernte er den damaligen Kulturredaktor Hans Ulrich Glarner kennen, der ihn förderte und ihn später als Projektleiter ans Stapferhaus Lenzburg holte. Glarner, dem späteren Kulturchef des Kantons Aargau, widmete Schneider 2012 sein Trio «Strömung – Ein Aarestück nach Paul Haller» für Flöte, Viola und Gitarre.

↓ Michael Schneider mit Edison Denisow und Christine, Moskau 1995. (Privatarchiv Michael Schneider)



An der Arbeit auf Schloss Lenzburg fand Schneider Gefallen, Projekte von A bis Z zu begleiten und zu realisieren begeisterte ihn. Trotz diesem spannenden Job wagte Schneider einen Ausstieg: Er wollte mit seiner Frau Christine und der damals acht Monate alten Tochter für ein Jahr eine Auszeit nehmen. Sie gingen 1998/99 nach Sydney in Australien. Dort knüpfte Schneider Kontakte zur noch jungen, pulsierenden zeitgenössischen Musikszene des roten Kontinents und traf unter anderem Peter Sculthorpe, den Doyen der australischen Komponisten. Auch Schneiders Zwilling Bruder Thomas zog es übrigens weit weg von der Schweiz, er lehrt in Vancouver als Professor für Ägyptologie.

Australische Inspirationen

Es war die Sehnsucht, einmal ein Jahr lang an einem fremden Ort zu leben, für einmal die damals empfundene «Aarauer Enge» zu verlassen und Neues zu entdecken. Nun hatte Schneider auch wieder mehr Zeit zu komponieren, 1997 hatte er seinen ersten Werkbeitrag des Aargauer Kuratoriums erhalten. Australien inspirierte Schneider auch wegen seiner grossartigen Natur, die Weite und unberührte landschaftliche Schönheit taten gut. Inspiriert von diesem Auslandsjahr entstanden drei Stücke: «Shark Turtle Ray» (1998/99) für Oboe, Viola und Gitarre, «Distant calls» (1999/2000) für Saxofonquartett und Klavier und «Painting/Orange» (2007) für Orgel und Saxofon. Nicht zuletzt lernte Schneider in Sydney die australische Autorin Jen Craig kennen: Ihre gemeinsame Kammeroper «A Dictionary of Maladies» erlebte 2005 an den Musikalischen Begegnungen Lenzburg ihre Uraufführung.

Zu «Shark Turtle Ray» schreibt Schneider im Vorwort zur Partitur: «Die Anfrage des Mitteldeutschen Rundfunks, für den MDR-Sommer 1999 ein Stück mit Bezug zu Paul Klee zu schreiben, erreichte mich während eines Auslandsjahres in Sydney. Umgeben von einer einzigartigen Flora und Fauna erinnerte ich mich an die in vielen Bildern Paul Klees zum Ausdruck kommende starke Affinität zum Leben am und im Wasser, an seine zahlreichen Hafen- und vor allem Fischbilder. «Shark Turtle Ray» sind drei solche imaginären Bilder, australische Szenen nach Paul Klee.» Jedes der drei Stücke ist einem Kerninstrument gewidmet: In «Shark» (Hai) geht es um Mehrfachklänge der Oboe, in «Turtle» (Schildkröte)

↓ Ausschnitt aus
«Shark», 1998. (Privatar-
chiv Michael Schneider)

I. SHARK

Feroce, \downarrow = 68-70

Oboe

Viola

Gitarre

Ob.

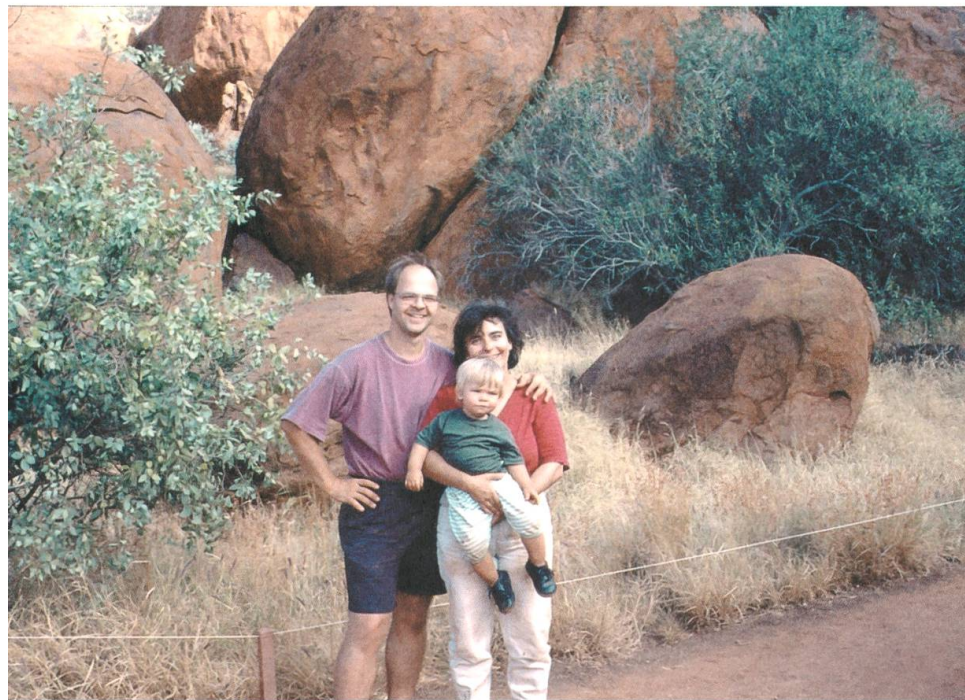
Vla.

Git.

*) von \downarrow als Einzelwert *molto accelerando*, gleichzeitig mit Verkürzung der Notenweite Übergang von $\text{VII} \text{VI} \text{V}$ zu IV

**) Embouchure / Lippenposition an / gegen Basis des Rehrblattes
 leicht verstärkter Lippendruck

*) wie vorher



↓ Mit seiner Frau
Christine und Janine
vor dem Ayers Rock,
1999. (Privatarchiv
Michael Schneider)

um die natürlichen Flageolett-Töne der Gitarre, und in «Ray» (Rochen) um enge Akkordglissandi der Viola. Die anderen beiden Instrumente reagieren darauf, es kommen auch Viertel- und Dreivierteltonerhöhungen vor.

Klare, eigenwillige Notation

Schneiders Notation ist frei und streng zugleich. Auf den ersten Blick sieht sie mit den fünf Notenlinien, den Takt- und Tempoangaben recht konventionell aus, doch die Linien für jedes Instrument sind fragmentarisch übereinandergeschichtet. Ungewohnte Klänge werden genau notiert, das Reagieren aufeinander ist vorgegeben, die Struktur ist dicht und doch übersichtlich. Zauberhaft wirken die Flageolett-Töne in «Turtle», langsam und schwankend bewegt sich die Musik fort, die Vierteltöne sind auch rhythmisch genau aufeinander abgestimmt, es entfaltet sich eine eigenwillige klangliche Poesie. Ganz anders bei «Ray»: Die heftig akzentuierten Akkordglissandi wirken zäh und greifen ineinander, so wie man sich eben einen schwerfälligen «Rochen» vorstellt.

Schneider komponiert meistens im Auftrag und widmet seine Werke dem Auftraggeber. Sein Werkverzeichnis enthält Stücke für Kammerorchester, Klavierwerke, Kammermusik in unterschiedlichsten Besetzungen (etwa «Die chemischen Elemente» für Flöte, Saxofon und Vibrafon) und überraschend viele Chorwerke und Vokalmusik, darunter das von Kurt Widmer in Salzburg uraufgeführte Baritonsolostück «Gand». Texte zu vertonen liegt ihm, regelmässig hat er mit dem Aargauer Autor Andreas Neeser zusammengearbeitet. Die Textvorlage zum Requiem «Im innersten Winter» (1999) stammt von Neeser, wie auch die Kurzgeschichte «Gran Partita», die

dem gleichnamigen, von den Bläsersolisten Aargau uraufgeführten Bläserseptett (2011) zugrunde liegt. Unter den Vokalstücken findet sich auch Mani Matters Ballade «Dällebach Kari», die Schneider 2011 für Vokalquartett eingerichtet hat. Schlicht, rhythmisch raffiniert, und bei aller berndeutschen Bodenständigkeit schon fast «swingend» frei.

Nach seiner Rückkehr aus Australien fand Schneider eine Anstellung als Leiter des Pan Verlags in Zürich. Es war eine kurze, aber auch sehr lehrreiche Episode bei diesem kleinen, aber feinen Musikverlag. Danach wechselte er zum Museum der Kulturen Basel, wo er die Öffentlichkeitsarbeit leitete. In dieser Zeit übernahm er die künstlerische Leitung der Wettinger Kammerkonzerte, die er bis 2012 mit originellen Programmkonzepten prägte. Ehrenamtlich setzte er sich zudem beim Werner Wehrli Fonds und beim Förderverein János Tamás für diese bedeutenden Aarauer Komponisten ein, und er wirkte beim argovia philharmonic als Präsident der Musikkommission mit.

Neuausrichtung des Künstlerhauses Boswil

2006 bewarb sich Schneider als Geschäftsführer des Künstlerhauses Boswil, das damals an einem wichtigen Scheideweg stand. Diesen historisch so bedeutenden Ort für die Neue Musik und den kulturellen Austausch mit Osteuropa musste man in einem konkurrenzstarken Umfeld neu positionieren. In den 13 Jahren seiner engagierten Tätigkeit hat Schneider die administrativen Strukturen professionalisiert und ausgebaut und die Realisierung neuer Bauprojekte mitermöglich. Zu den «Boswiler Meisterkonzerten» und dem «Boswiler Sommer» – Konzertveranstaltungen mit grosser künstlerischer Ausstrahlung in besonderer Atmosphäre – trat eine Verstärkung der musikpädagogischen Aktivitäten für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Nicht zuletzt hat Schneider in Boswil spektakuläre Aufführungen wie einen Guinness World Record als Grösstes Kuhglocken-Ensemble (2009), die Schweizer Erstaufführung des Helikopter-Streichquartetts von Karlheinz Stockhausen (2011) und das Laienprojekt «Musik für die Bünz» (2015) realisiert.

Nun möchte Michael Schneider, der das Künstlerhaus mit Kopf, Herz und kluger Diplomatie führte, sich vermehrt auf sich selbst zurückbesinnen. 2001 und 2005 hatte er erneut Förder- und Werkbeiträge des Aargauer Kuratoriums erhalten, doch die anspruchsvolle Arbeit in Boswil hat das Komponieren in den Hintergrund treten lassen. Zwei Stücke etwa seien pro Jahr entstanden, so Schneider. 2013 schrieb er das chorisches raffinierte «Fern Hill» auf einen Text von Dylan

Ausgewählte Werke

«Painting / Blue» für Cembalo und Streichquartett (2019)

«Gilberte!» für Sopran und Orchester (2014/15)

«Fern Hill» für Chor und Kontrabass (2013)

«Gran Partita» für Bläserseptett (2011)

«Die chemischen Elemente» für Flöte, Saxofon und Vibrafon (2008)

«Painting / Orange» für Orgel und Saxofon (2007)

«A Dictionary of Mad Ladies», Kammeroper für zwei tiefe Stimmen und Ensemble (2002–2005)

«Rubin» für Streichorchester (2001)

«Shark Turtle Ray» für Oboe, Viola und Gitarre (1998/99)

«Licht bei Vermeer» für Bassetthorn, Vibrafon und Chor (1997/98)

«touch(e)!» für Klaviertrio (1996)

«Desii e terre nuove» für zwei Klaviere (1995)

www.michael-schneider.ch

Leidenschaft fürs Arrangieren

Das Arrangieren ist eine von Schneiders Leidenschaften. So hat er «Il vecchio castello», das zweite Stück aus Modest Mussorgskys «Bilder einer Ausstellung», für acht Celli eingerichtet. Über dem bordunartigen Bass erhebt sich die elegische Melodie, welche die Erinnerung an vergangene Zeitalter heraufbeschwört. Die Version für acht Celli hat Schneider für das Chamber Aartists Orchestra (Chaarts) arrangiert, das diese im Jahr 2010 in Boswil uraufführte.

Seinen engen Bezug zur Bildenden Kunst offenbart das «William Turner-Projekt» für das Kunsthaus Luzern. Im Rahmen der Ausstellung «Das Meer und die Alpen» (6. Juli–13. Oktober 2019), die sich auf Turners Schweizer Reisen bezieht, wurden zwei neue Stücke Schneiders aufgeführt: ein Solostück für Clavichord und eines für Cembalo und Streichquartett. Hier bestand die grosse kompositorische Herausforderung darin, für den Clavichord-Spieler Hansruedi Zehder und dessen leises Tasteninstrument den Farbenreichtum des weltberühmten englischen Malers William Turner (1775–1851) einzufangen. In einer Berner Rezension hiess es einmal: «Wer Schneiders Musik gehört hat, ist verändert worden.» In diesem Sinn darf man gespannt sein, was in Zukunft noch von diesem Aarauer Komponisten zu hören sein wird.

Die Autorin

Sibylle Ehrismann ist freischaffende Musikpublizistin und Ausstellungskuratorin. Sie schreibt für diverse Tages- und Fachzeitschriften, hat mehrere Bücher publiziert und ist dramaturgische Mitarbeiterin beim argovia philharmonic.